

SWR2 Wissen

## **Kohle-Kraft im Kosovo –**

Europas schwarze Lunge

Von Christoph Kersting

Sendung vom: Montag, 6. Dezember 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2021

**Kosovo produziert 95 Prozent seines Stroms in veralteten Braunkohle-Kraftwerken. Das Land verfügt über das fünftgrößte Braunkohle-Vorkommen weltweit. Die Folgen sind katastrophal.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIFT**

### ***Atmo: Gartentor, Stimme Gentian Gashi***

#### **Autor:**

„Die schlimmste punktuelle Quelle von Umweltverschmutzung in Europa“.

So steht es in einem Report, den die Weltbank vor einigen Jahren veröffentlicht hat. Die Rede ist vom Braunkohlekraftwerk Kosova A, zusammen mit einem weiteren Kraftwerk, Kosova B, steht es in Obiliq, einer Kleinstadt in Sichtweite der kosovarischen Hauptstadt Prishtina. Die Familie von Gentian Gashi lebt genau zwischen den beiden Kraftwerken: Im Süden, vielleicht ein Kilometer entfernt, steigt dichter Rauch aus den Schornsteinen von Kosova A, Kosova B liegt zwei Kilometer nordwestlich.

#### **ANSAGE:**

„Kohle-Kraft im Kosovo – Europas schwarze Lunge“. Von Christoph Kersting.

#### **Autor:**

Gentian tritt aus dem Garten auf die Straße vor der elterlichen Autowerkstatt. In der Luft liegt ein eigentümlicher, schwefel-ähnlicher Geruch. Gentian schaut mich an, hält kurz die Nase in den Wind:

#### **O-Ton 01 - Gentian Gashi (engl. / OV):**

Du sagst, es riecht? Ich rieche nichts. Ich lebe hier und bin so daran gewöhnt, dass ich das überhaupt nicht mehr wahrnehme. Aber Leute, die von außerhalb kommen, sagen das immer sofort: was für ein ätzender Geruch. Dabei geht es ja jetzt noch, die Filter von Kosova A arbeiten, das sieht man. Aber manchmal, nachts, um drei, vier Uhr, wachst Du auf, und da kommt dicker schwarzer Rauch aus den Schornsteinen. Das ist richtig beißend, dann müssen wir ganz schnell die Fenster zu machen. Der Betreiber KEK sagt dazu nichts, die streiten das ab, wenn Leute nachfragen: Was verbrennt Ihr da nachts?

#### **Autor:**

Die Balkan-Republik Kosovo: ein junger Staat, der mit Korruption, ethnischen Konflikten und Abwanderung zu kämpfen hat. Und mit einer Altlast aus jugoslawischen Zeiten: Das Land produziert bis heute 95 Prozent seines Stroms aus Braunkohle, in den beiden völlig veralteten Kraftwerken in Obiliq. Die Folgen für Mensch und Umwelt: deutlich erhöhte Krebsraten und katastrophale Luftwerte.

### ***Atmo: Gentian einblenden***

#### **Autor:**

Gentian erzählt die Geschichte von der internationalen Schutztruppe KFOR, die bis heute im Kosovo präsent ist: Als KFOR nach Ende des Kosovo-Kriegs vor gut 20 Jahren Standorte für seine Kasernen suchte, war auch Obiliq im Gespräch. Nur kam man bei den Militärs zu dem Schluss: Obiliq ist eigentlich kein Ort, an dem man leben kann. Die Luft sei einfach zu schlecht. Der Plan wurde verworfen. Gentians Familie

lebt aber wie viele andere schon seit Jahrzehnten hier, und das nicht ohne Folgen, sagt Gentian:

**O-Ton 02 - Gentian Gashi (engl. / OV):**

Wenn ich hier mit den Leuten spreche, dann hat jeder mindestens einen Verwandten, der Krebs hat oder an Krebs gestorben ist. Nehmen wir die Familie meines Vaters: Alle stammen hier aus dem Ort, und die meisten von ihnen hatten Krebs. Eine Tante hat ihn überlebt, zwei andere Tanten sind daran gestorben. Ein Cousin hatte auch Krebs. Und die Krebsrate im ganzen Kosovo ist ja deutlich zu hoch.

**Autor:**

Das belegen auch unabhängige Untersuchungen. Im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO haben kosovarische Lungenärztinnen und -ärzte schon vor zehn Jahren festgestellt, dass Obiliq die mit Abstand meisten Lungenkrebsfälle im Kosovo hat: 28 pro 100.000 Einwohner. Zum Vergleich: Das nur wenige Kilometer entfernte Prishtina kommt in der Studie auf einen Wert von 20; Prizren, die zweitgrößte Stadt im Süden des Landes, hingegen lediglich auf fünf Fälle pro 100.000 Einwohner. Schlechte Luft verursacht auch schwere Herz-Kreislaufkrankungen. In ihrem jüngsten Länderreport von 2019 schätzt die Weltbank, dass Luftverschmutzung für rund 800 vorzeitige Todesfälle im Kosovo verantwortlich ist, vor allem durch Herzinfarkte und Schlaganfälle. 800 Todesfälle pro Jahr, das mag nicht dramatisch klingen. Im Kosovo leben aber nicht viel mehr Menschen als in Hamburg: rund 1,8 Millionen.

**Atmo: Gesundheitszentrum, Stimme Ärztin**

**Autor:**

Nur zehn Fußminuten vom Haus der Familie Gashi entfernt steht das örtliche familienmedizinische Zentrum. Die leitende Ärztin, Donika Aliu, und der Chef der kleinen Klinik, Haki Jashari, haben nur wenig Zeit für ein Gespräch an diesem Vormittag. Die Covid-Zahlen sind auch in Obiliq besorgniserregend: (...) Herzkreislauf- und Atemwegserkrankungen seien in Obiliq jedenfalls ein ernsthaftes Problem, berichtet der Arzt Haki Jashari auf dem Flur vorm Wartebereich der Klinik:

**O-Ton 03 - Haki Jashari (alb. / OV):**

Ich kann bestätigen, dass die hohen Zahlen vor allem eine Folge der schlechten Luft hier sind. Die ist sicherlich auch verantwortlich für die Häufung an Krebsfällen. Wir haben hier in Obiliq in manchen Jahren 100, 120 neue Krebsfälle pro Jahr, die meisten davon Lungenkrebs. Und ich gehe davon aus, dass 80 Prozent davon eine direkte Folge der Braunkohlekraftwerke sind.

**Autor:**

Hinzu kommt: Die meisten Menschen heizen auch ihre Privathäuser mit Kohle oder Holz. Zusammen mit dem schlimmen Autoverkehr sei dann im Winter vor allem die Hauptstadt Prishtina ein Ort, an dem man lieber gar nicht vor die Tür gehen sollte, findet der Journalist und Umweltaktivist Vullnet Krasniqi. Dagegen sei das heute ein richtig guter Tag für Prishtina:

**Vullnet Krasniqi:**

„It's 50, it's moderate. It's the best quality of air in Prishtina you can have...“

**Autor:**

Der 32-Jährige hat sich einen Platz auf einer Treppe vor der Nationalbibliothek gesucht, einem eigenwilligen 80er-Jahre-Bau aus stählernen Waben, der aussieht, als hätte ihn irgendein Raumschiff hier abgeworfen. Für gute Laune bei Vullnet sorgt vor allem der Blick auf sein Smartphone: Bei knapp über 50 liegt demnach der Luftqualitätsindex an diesem sonnigen Herbstmorgen. Der Index fasst die Schadstoff-Belastung in der Luft zusammen: durch Feinstaub, Stickstoffdioxid und Kohlenstoffdioxid etwa. 50 steht für „mittlere Luftqualität“. Mehr geht nicht, sagt Vullnet:

**O-Ton 04 - Vullnet Krasniqi (engl. / OV):**

Wenn es so richtig übel mit der Luft hier ist, haben wir Werte von 450 bis 500, höher geht die Skala gar nicht. Das ist jedes Jahr dasselbe: Meistens so ab November werden die Werte schlechter, weil die Leute dann anfangen mit Kohle und Holz zu heizen. Dezember und Januar sind dann ganz schlimm. Ab Februar, März sinken die Werte dann wieder.

**Autor:**

Die US-amerikanische Botschaft hat vor einigen Jahren angefangen, die Luftqualität in Prishtina zu messen. Inzwischen gibt es auch zwölf über das Land verteilte staatliche Messstellen, die ihre Werte ebenfalls an den stündlich online aktualisierten „World Air Quality Index“ melden. Seitdem ist klar: Die Luftqualität in der Region Prishtina, aber auch in Sarajevo, Belgrad oder Sofia, ist an manchen Tagen schlechter als in Peking oder Neu-Delhi. Dann, erzählt Krasniqi, könne man eigentlich gar nicht auf die Straße gehen, der Smog hänge wie ein bleierner Vorhang über der Stadt. Wäsche, die man zum Trocknen auf dem Balkon aufhänge, sei am Abend schwarz vor Dreck.

***Atmo: Proteste 2018*****Autor:**

Vullnet war ganz vorne mit dabei, als 2016 die ersten Proteste gegen die schlechte Luft organisiert wurden, später seien bis zu 5000 Menschen zu den Demos in Prishtina gekommen, berichtet der Umweltaktivist. Auf den öffentlichen Druck hin verhängte die Stadtverwaltung im Januar 2018 sogar ein zweitägiges Fahrverbot in Prishtina.

**O-Ton 05 - Vullnet Krasniqi (engl. / OV):**

Das reicht aber nicht. Das bringt nur etwas, wenn die Stadt so ein Fahrverbot jeden Monat für zwei, drei Tage verhängen würde. Insgesamt fehlt hier aber ein echter politischer Wille die Dinge zu ändern. Da muss die EU ihren Druck erhöhen, das ist das einzige Mittel, das hier Dinge bewegt. Und wir sprechen ja nicht nur über Kosovo. Diese schlechten Luftwerte haben wir ja auch in Sarajevo, in Skopje, auf dem gesamten Balkan.

***Atmo: S. Bucolli im Büro, spricht (engl.), darunter Video-Animation mit Musik***

**Autor:**

Verantwortlich für den Betrieb der beiden Kraftwerke in Obiliq ist der staatliche Energieversorger KEK, und dessen Sprecher, Skender Bucolli, sitzt Tag für Tag vor zwei der dreckigsten Kohle-Kraftwerke Europas. Der 50-Jährige hat schon für die UNO-Verwaltungsmission im Kosovo gearbeitet, dann für den Flughafen Prishtina. Eine gerahmte Urkunde neben seiner Bürotür verrät: Auch in der kosovarischen Befreiungsarmee UCK war Bucolli aktiv in den 1990er-Jahren. An der Wand hinter seinem Schreibtisch hat der KEK-Sprecher eine Fototapete anbringen lassen. Darauf zu sehen: alle wichtigen Standorte von KEK. Besonders hervorgehoben: die beiden Kohlekraftwerke Kosova A und B. Wenn man bei klarem Wetter aufs Dach der KEK-Zentrale im Zentrum von Prishtina steigt, dann sind die riesigen Rauchschwaden der beiden Kraftwerke in Obiliq zu sehen: Sie stehen nur wenige Kilometer weiter westlich.

***Atmo: Skender kurz hochblenden***

**Autor:**

Skender Bucolli, mit Zigarette im Mund, hat eine Video-Präsentation auf seinem Rechner gestartet: ein etwas ungelener Flug über eine virtuelle Landschaft, zu sehen sind vor allem riesige Flächen mit unnatürlich akkurat gepflanzten Baumreihen und: Solaranlagen. Dazwischen plätschert ein Flüsschen, an dessen Ufern Menschen auf Parkbänken sitzen.

**O-Ton 06 - Skender Bucolli (engl. / OV):**

Das ist eine der Flächen, wo wir früher die Kohle im Tagebau gefördert haben. Die Vorkommen sind ja alle in unmittelbarer Nähe der Kraftwerke. Die Idee ist, das alles mit Solarpanelen zu bestücken. Insgesamt sprechen wir da von zehn Quadratkilometern Fläche. Aber das ist eine Vision, wir müssen erstmal Investoren finden für so ein Projekt. Dazu gehört auch, dass wir eine Art „Grünen Gürtel“ um die beiden Kraftwerke anlegen, um die Anlagen zu trennen von den Wohngebieten in Obiliq.

***Atmo: Auto, Skender telefoniert***

**Autor:**

Eine Viertelstunde später nähern wir uns in Skenders Dienstwagen der Realität von Obiliq, und der Werbe-Film über grüne Energie und Baumreihen ist schnell vergessen. Vor uns erhebt sich die riesige Anlage des Kraftwerks Kosova A mit seinen fünf Schornsteinen, um das Kraftwerk herum ein Gewirr aus Rohrleitungen und Förderbändern.

***Atmo: kurz hochblenden***

**Autor:**

Wir biegen ab und müssen einfach dem ratternden Förderband entlang der Schlamm piste mit tiefen Schlaglöchern folgen. Immer wieder hetzen wilde

Hundemeuten neben dem Auto her, es regnet wie aus Eimern, und zusammen mit der Aussicht auf das veraltete Kraftwerk aus den 1960er-Jahren wäre das Ganze eine Top-Kulisse für einen Endzeit-Blockbuster. Skender Bucollis Laune kann das nicht wirklich etwas anhaben, er erzählt, wo die Fahrt jetzt erst einmal hingeh:

**O-Ton 07 - Skender Bucolli (engl. / OV):**

KEK hat ja nicht nur die beiden Kraftwerke, Kosova A und B mit insgesamt fünf Produktionseinheiten. Wir managen auch die Tagebau-Mine, auf die wir jetzt zufahren. Geschätzt 14 Milliarden Tonnen Braunkohle lagern hier: Das ist immerhin das fünfgrößte Vorkommen weltweit, in Europa liegen wir da an dritter Stelle.

**Autor:**

Wir steigen nur kurz aus, es schüttet noch immer. Von einem Plateau oberhalb der Mine geht der Blick bis zu 150 Meter in die Tiefe. Seit 2010 wird an dieser Stelle die Kohle abgebaut, acht Millionen Tonnen pro Jahr, und über Förderbänder direkt in die nahen Kraftwerke transportiert. Diebstahl sei ein Problem, räumt Skender Bucolli ein. Denn bis heute heizen die meisten Menschen im Kosovo auch ihre Privathäuser mit Braunkohle oder Holz – eine zusätzliche Ursache von Luftverschmutzung.

**Atmo: Treppenhaus Kosova A, Stimmen**

**Autor:**

Das Kraftwerk Kosova A wirkt innen wie ein Industrie-Museum. Kein Wunder, in Betrieb genommen wurde es 1962. Immerhin ist es trocken im Innern der Anlage.

**Atmo: Tür zur Turbinenhalle, Lärm, B. Hundoze erzählt**

**Autor:**

An diesem Vormittag läuft in der riesigen Halle nur eine von fünf Turbinen, zwei seien gar nicht mehr am Netz, zwei weitere würden gerade überholt, berichtet der diensthabende Ingenieur. Etwa 140 Megawatt pro Stunde produziere die Anlage im Normalfall, etwa ein Viertel dessen, was das deutlich jüngere Kraftwerk Kosova B leistet.

**Atmo: Kontrollraum**

**Autor:**

Nicht nur die Weltbank, auch die Brüsseler Vereinigung HEAL, ein Dachverband von Umwelt- und Gesundheitsorganisationen hat noch 2016 in einer Studie darauf verwiesen, dass die zehn dreckigsten europäischen Kohlekraftwerke allesamt auf dem Balkan und in Griechenland zu finden sind. Trauriger Spitzenreiter damals: Kosova A mit einem jährlichen Ausstoß von fast 5000 Tonnen Feinstaub mit einer Partikelgröße kleiner als 2,5 Mikrometer – ultrafeine Partikel, die tief in die Lunge eindringen und als krebserregend gelten. Auf dieser „Schmutz-Liste“ landete das zweite Kraftwerk Kosova B an dritter Stelle, hinter dem Kraftwerk Bitola im benachbarten Nordmazedonien.

**Atmo: S. Bucolli spricht**

**Autor:**

Skender Bucolli steht inzwischen im Kontrollraum des Kraftwerks, und auch hier ist nicht zu verbergen: Es handelt sich um Technik aus einem anderen Jahrhundert, den 1960er-Jahren, exakt jener Zeit, als Raumschiff Enterprise erstmals durch amerikanische Wohnzimmer flog. Und so sehen auch die riesigen Schaltpulte aus, an denen gerade zwei Techniker Dienst haben: Hebel und Knöpfe aus schwarzem Kunststoff, montiert auf lindgrünen und beige Flächen. Dennoch, betont der Unternehmens-Sprecher, habe sich auch hier etwas getan: Kosova A sei inzwischen mit speziellen Elektrofiltern ausgestattet worden, die Situation nicht mehr mit der früherer Jahre zu vergleichen:

**O-Ton 08 - Skender Bucolli (engl. / OV):**

Wir müssen diese ganzen Daten ja wöchentlich an unser Umweltministerium melden! Und Kosova A ist inzwischen, was schädliche Feinstaubpartikel angeht, deutlich besser aufgestellt als Kosova B durch die Filter. Das alte Kraftwerk A verursacht heute drei Mal weniger Verschmutzung als Kraftwerk B.

**Autor:**

Tatsächlich taucht Kosova A in einer weiteren Studie für das Jahr 2016, an der diverse Umweltverbände wie Greenpeace beteiligt waren, nicht mehr auf in der Liste der schlimmsten Verschmutzer. Ein schwacher Trost für die Menschen in Obiliq und im Rest des Landes: Denn beim Feinstaubausstoß führt seither Kosova B die Liste an. Doch auch das soll sich ändern. Diese Nachricht hatte jedenfalls der EU-Außenbeauftragte Josep Borell im Gepäck, als er im Januar 2020 zu seinem Antrittsbesuch beim potentiellen EU-Beitrittskandidaten Kosovo nach Prishtina reiste. Die EU stellt demnach 76 Millionen Euro zur Verfügung, um auch Kosova B, gebaut 1984, mit moderner Filtertechnik auszurüsten. 35-mal weniger Feinstaub, vier Mal weniger Stickoxide sollen so in die Außenluft gelangen.

**Atmo: Skender Bucolli einblenden: „Since the Pandemia we had to postpone it last year...“**

**Autor:**

Eigentlich hätte der Einbau der Filter längst starten sollen, erzählt Skender Bucolli auf der Rückfahrt nach Prishtina. Aber wegen Covid-19 habe sich auch dieses Projekt nach hinten verschoben. Ende 2023 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein, was aber auch bedeutet: Kohle wird in Obiliq wohl noch viele Jahre verfeuert werden.

**Atmo: Zeqir Veselaj telefoniert (alb.)**

**Autor:**

Umweltprobleme und Luftverschmutzung im Kosovo – damit beschäftigt sich auch Zeqir Veselaj schon seit vielen Jahren. Der Biologe von der Uni Prishtina hat sich schon diverse Male live im Fernsehen mit KEK-Vertretern angelegt. Der Energieversorger, so Veselajs Vorwurf, spiele seine Rolle beim Thema Luftverschmutzung gerne runter mit Verweis auf das private Heizen mit Kohle und die alten Autos im Kosovo.

**O-Ton 09 - Zegir Veselaj (engl. / OV):**

KEK ist aber ganz klar der Verschmutzer Nummer eins hier bei uns, und das betrifft nicht nur die Luft, sondern auch Wasser und Boden. (...) Das Problem ist ganz einfach, dass KEK als Energie-Monopolist hier in einer ziemlich komfortablen Situation ist. Die sagen: Okay, wenn Ihr saubere Luft wollt, dann stoppen wir eben unsere Produktion, und dann könnt Ihr ja sehen, woher Ihr Eure Energie bekommt. Ich erwidere dann immer: Ihr sollt nicht die Kraftwerke ausschalten, aber Ihr braucht eine Vision, eine Strategie, um das Thema Luft und Umwelt anzugehen. Bei uns ist es aber leider so, dass bei jedem Regierungswechsel gerne alles über den Haufen geworfen wird, was die Vorgängerregierung als Marschroute ausgegeben hat. Kosovo ist immer noch weit davon entfernt, längerfristig bestimmte politische Ziele und Strategien zu verfolgen. Da wird immer auf Sicht gefahren.

**Autor:**

Der Energieversorger KEK ist dem Wirtschaftsministerium unterstellt, das in der Fußgängerzone von Prishtina seine Büros quasi Tür an Tür mit der KEK-Zentrale hat. Seit dem Regierungswechsel und Amtsantritt von Premier Albin Kurti im März 2021 leitet die 37-jährige Artane Rizvanolli das Wirtschaftsressort. Die Ministerin will gar nicht lange um den heißen Brei herumreden. Das ganze Thema Energieproduktion und -effizienz sei zusammen mit der Umweltproblematik eine der wesentlichen Herausforderungen für ihr Land:

**O-Ton 10 - Artane Rizvanolli (engl. / OV):**

Das ist natürlich alles andere als eine ideale Situation, die wir hier haben. Was wir vor allem ändern müssen, ist der Anteil an Strom, der aus Braunkohle produziert wird: Das sind heute 95 Prozent. Wir müssen da deutlich mehr erneuerbare Energien fördern, mit Windenergie etwa produzieren wir heute gerade einmal 34 Megawatt Strom, mit Solaranlagen zehn Megawatt plus 100 Megawatt aus Wasserkraft. Der Windanteil zum Beispiel soll sich aber schon 2022 deutlich erhöhen durch neue Anlagen.

**Autor:**

Tatsächlich soll ein neuer Windpark im Nordkosovo mit 27 Turbinen bald ans Netz gehen und dann mit einer Leistung von 105 Megawatt bis zu zehn Prozent des Strombedarfs im Land abdecken. Eine weitere Alternative zum dreckigen Strom aus Braunkohle wäre der Anschluss an bestehende Gasnetze im benachbarten Nordmazedonien oder Albanien, ein Projekt, für das die USA 200 Millionen Dollar Unterstützung in Aussicht gestellt haben. Man prüfe die Gas-Option, betont Wirtschaftsministerin Rizvanolli, so einfach sei das Ganze allerdings nicht:

**O-Ton 11 - Artane Rizvanolli (engl. / OV):**

Das Problem ist nicht die Pipeline an sich. Viele Leute meinen, wir bauen so eine Röhre für 100 Millionen Euro und gut. Aber was tun wir dann mit diesem Gas? Wir haben die entsprechende Infrastruktur ja noch gar nicht, um Gas zu nutzen. Und es ist unrealistisch, dass sich daran etwas ändert in den kommenden Jahren. Und schließlich würden wir auf etwas setzen, aus dem andere Länder ja schon wieder aussteigen: ein fossiler Energieträger, den wir ja eigentlich loswerden wollen.



**Autor:**

Windkraft und Solarenergie, oder Gas als eine Art Übergangslösung – so klingt die offizielle Version einer zaghaften Energiewende im Kosovo, die gerade erst beginnt. Und es gibt auch erste Initiativen „von unten“, Graswurzel-Bewegungen, aus denen sich manchmal sogar Geschäftsideen entwickeln.

**Atmo: Dion kurz hochblenden****Autor:**

Dion Deva hatte so eine Idee, und sein „Produkt“, wie er es nennt heißt „Te Pema T“, was übersetzt soviel bedeutet wie: „beim Baum“ – eine Art Stadtmobiliar mit ökologischem Mehrwert:

**O-Ton 12 - Dion Deva (engl. / OV):**

Das ist unsere Öko-Bank ‚Te Pema T‘. Es ist eine Art Versuchsmodell mit einer vertikalen Bepflanzung und Sitzgelegenheiten. Wir haben es für öffentliche Plätze designt wie hier auf dem zentralen Skanderbeg-Platz. Wir wollten damit ein Problem angehen, das wir in Prishtina und anderen Städten im Kosovo eigentlich überall haben, vor allem aber auf Plätzen: Es gibt einfach keine immergrüne Bepflanzung. Und das größte Problem hier in Prishtina ist ja die Luftverschmutzung, vor allem im Winter, wenn auch noch mit Kohle geheizt wird. Nur genau dann haben wir kein Grün hier, weil die wenigen Bäume eben fast alle Laubbäume sind.

**Autor:**

Te Pema T – das „T“ am Ende steht dabei sinnbildlich für den Aufbau der Konstruktion, denn das Ganze sieht eben aus wie ein auf den Kopf gestelltes „T“:

Eine etwa zwei Meter hohe vertikale Bepflanzung, von der zu beiden Seiten hölzerne Sitzgelegenheiten mit einem kleinen Tisch abgehen. Hier sitzt man sich gegenüber, auch beim Interview mit dem 25-jährigen T-Pema-Gründer Dion. Am oberen Ende der Bepflanzung wird Regenwasser gesammelt und über ein Sensorsystem bei Bedarf an die Pflanzen abgegeben.

**Atmo: Dion hochblenden: „...the cofounders, most of us are mechatronic engineers...“****Autor:**

Dion und seine drei Startup-Mitgründer sind fast alle Ingenieure, die Sensor-Technik haben sie selbst entwickelt. Inzwischen stehen in Prishtina zehn der eigenwilligen Konstruktionen, die meisten davon in der Fußgängerzone, weitere in den Städten Peja und Gjilan. (...)

**O-Ton 13 - Dion Deva (engl./OV):**

Der Anfang war schon ziemlich schwierig für uns als Startup. Wir mussten da erstmal ganz viel Vertrauensarbeit leisten bei den zuständigen Behörden, und das braucht Zeit. Eigentlich fanden das alle gut, mit denen wir gesprochen haben bei der Stadtverwaltung hier, aber sie hatten Zweifel, ob das wirklich ein nachhaltiges Produkt ist, ob das nicht nur schön aussieht und am Ende aber die Instandhaltung

hohe Kosten verursacht. Wir haben aber gezeigt, dass es funktioniert: Unsere Te-Pema-Konstruktionen stehen ja hier inzwischen seit drei Jahren, den Test haben wir jedenfalls bestanden.

**Autor:**

Damit ist aus einem ursprünglich studentischen Projekt, das anfänglich auch von UNICEF unterstützt wurde, eine ernstzunehmende Geschäftsidee geworden. Mit dem Beispiel Prishtina vor Augen sei man inzwischen mit vielen anderen Kommunen in Verhandlungen. Eine T-Pema-Einheit koste um die 4500 Euro, und inzwischen könne er leben von den Einkünften, berichtet Dion.

**Atmo: Albulena und Fatmire einblenden**

**Autor:**

Nur etwa 50 Meter entfernt steht eine weitere vertikale Begrünung. Die Sitzmöglichkeit auf der einen Seite haben Albulena und Fatmire in Beschlag genommen, die beiden jungen Frauen studieren an der Staatlichen Uni in Prishtina.

**O-Ton 14 - Fatmire (alb. / OV):**

Wir sind jeden Tag hier, wirklich jeden Tag, und dann oft für eine ganze Stunde oder mehr. Das ist eine super Sache, weil es einfach viel zu wenig Grün gibt in der Stadt

**Autor:**

Und auch die andere Te-Pema-Seite ist belegt. Eine Frau Mitte, Ende 50 tippt dort abgeschirmt von der Bepflanzung gerade eine Sprachnachricht in ihr Smartphone.

**Atmo: Frau (alb.) einblenden**

**Autor:**

Sie komme aus einem Dorf in der Nähe, erzählt sie, und sei es daher gewöhnt, viel Natur um sich zu haben. Prishtina sei doch eine einzige Steinwüste und die Te-Pema-Idee wie eine kleine grüne Insel in all dem Grau. Für Dion Deva und seine Mitstreiter sind diese mobilen Inseln allerdings nur ein erster Schritt:

**O-Ton 15 - Dion Deva (engl. / OV):**

Unsere Vision, unser Ziel ist es, großflächig Gebäude zu begrünen und so die Energiekosten zu senken durch eine bessere Isolierung. Auf diese Weise sollen dann pro Haushalt 30 Prozent weniger CO2 produziert werden. Damit müssen wir endlich auch im Kosovo anfangen, und das ist *unser* Beitrag für eine bessere Luft, für einen sauberen Planeten. Mit dieser Idee und mit unserer Te-Pema-Bepflanzung sind wir da schon so etwas wie Pioniere. Aber es ist eben auch nicht schwer, egal womit, im Kosovo ein Pionier zu sein.

**Autor:**

In Dions Rücken steht ein Hochhaus, das den Skanderbeg-Platz im Nordwesten begrenzt. Hinter der Glasfassade hat die EU-Vertretung im Kosovo ihre Büros, in einem der modernsten Gebäude Prishtinas. So oder ähnlich ist es in allen Ländern des Westbalkans, die bisher vergeblich auf eine Eintrittskarte nach Brüssel warten,

sei es Albanien, Nordmazedonien oder Serbien: Die EU ist vor Ort, schaut aber eher von oben herab auf die Lage, statt sich unten unter das Volk zu mischen. So empfindet es zumindest der kosovarische Jungunternehmer Dion Deva:

**O-Ton 16 - Dion Deva (engl. / OV):**

Die meisten EU-Gelder hier sind ja von vorneherein zweckgebunden. Es müsste aber viel genauer auch im Kleinen hingeschaut werden: Was brauchen wir hier eigentlich? Und da sind nun mal die größten Probleme fehlende Energieeffizienz, schlechte Luft, das Heizen mit Kohle in Privathaushalten. Und dafür müsste auch die EU viel mehr raus auf die Straße gehen. Die wichtigsten Erkenntnisse, das weiß ich aus meiner Erfahrung als junger Unternehmer, gewinnst Du doch, wenn Du vor Ort mit den Leuten sprichst.

**Atmo: Tor, Garten**

**Autor:**

Zurück bei Gentian Gashi im Garten seines Elternhauses in Obiliq. Auch ihm sind die begrünten Sitzgelegenheiten in der Fußgängerzone von Prishtina schon aufgefallen. Eine gute Sache sei das sicher, beim Thema „Bäume“ verdüstert sich allerdings seine Miene:

**O-Ton 17 - Gentian Gashi (engl. / OV):**

Du siehst ja die Bäume hier. Mein Vater sagt immer: Sogar die Äpfel waren früher anders. Klar, da hängen jetzt welche dran, aber die sind viel zu klein, die meisten faulen weg, bevor sie reif werden. Viele Leute hier hatten früher auch Kühe, heute nicht mehr. Die Tiere waren immer öfter krank, und man will ja auch kein Fleisch essen von Rindern, die in einer solchen Umgebung aufwachsen. Die Tiere, die man hier noch sieht, sehen alle nicht gesund aus, die sind viel zu dünn. Ich bin kein Landwirt, ich bin auch kein Mediziner. Aber wenn Du diese ganzen einzelnen Punkte nimmst und sie verbindest, dann ist doch klar: Hier stimmt etwas nicht.

**Autor:**

Gentian ist 25 Jahre alt, und auch er selbst habe gesundheitliche Probleme, sagt er: mit Lunge und Knochen vor allem. Das gehe fast allen seiner Freunde so. Er will jedenfalls lieber heute als morgen weg aus Obiliq, am liebsten nach Belgien, wo seine ältere Schwester lebt und eine Familie hat. Das Haus würden seine Eltern sofort verkaufen, es sei aber quasi unverkäuflich an diesem Standort:

**O-Ton 18 - Gentian Gashi (engl. / OV):**

Ganz ehrlich: Ich fühle mich hier einfach nicht sicher und habe mich nie sicher gefühlt. Ich würde gerne eine Familie gründen, aber definitiv nicht hier. Das ist einfach zu gefährlich. 90 Prozent der Leute wollen weg von hier. Logisch, niemand sagt ja: „Das ist das, was ich mir vorstelle für mein Leben: Aufwachen und sehen, wie die Kohle verbrannt wird“. Ein Leben wie in einem kleinen Tschernobyl, das will doch niemand.

\* \* \* \* \*